

„Ich musste sehr hart kämpfen“

Von halben Hähnchen und großen Projekten: Architekt Francis Kéré freut sich über Unterstützung aus Wiesbaden



Foto: Enrico Cano

Preisgekrönt: die Grundschule in Gando, entworfen von dem Berliner Architekten Francis Kéré.

Von Volker Milch

WIESBADEN. 1985 kam Francis Kéré aus dem westafrikanischen Burkina Faso nach Europa. Zu den bleibenden Eindrücken nach dem ersten Flug seines Lebens zählt ein halbes Hähnchen in Saarbrücken. Ein gut genährtes Tier. „Das hatte fast keine Knochen“, erinnert sich der Architekt. „Und mit so viel Reis!“ Das halbe Hähnchen wartete also auf seinen Verzehr – und der junge Mann, der mit einem Stipendium des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit nach Deutschland gekommen war, wartete ebenfalls: „Ich dachte, ich müsste es teilen!“ In seinem Dorf würde so ein Hühnchen für mindestens zwölf Personen zubereitet. Dieses Erlebnis höre sich heute vielleicht lustig an, sei aber für ihn ein „Schock“ gewesen. Im „Schlaraffenland“ Deutschland.

Burkina Faso in Westafrika zählt zu den ärmsten Ländern der Welt. 1965 wurde Francis Kéré dort in Gando geboren. So etwa 800 Einwohner habe das Dorf seiner Kindheit gehabt, schätzt Kéré. Das Teilen wird für ihn auch im „Schlaraffenland“ wichtig bleiben: im Sinn von Hilfe zur Selbsthilfe, von geteiltem Wissen und Kompetenz. 1998 gründete der angehende Architekt noch während seines Studiums in Berlin den gemeinnützigen Verein „Schulbausteine für Gando“. Zu den ersten Förderern, die seine Pläne für eine Grundschule

unterstützt haben, zählte der Lions Club Wiesbaden-Kochbrunnen. Rund 51 000 Euro hat der Club für die 2000/2001 erbaute Grundschule und die Folgeprojekte gesammelt. Ohne solche „ganz intensive“ Unterstützung über Jahre hinweg wäre seine Initiative nicht so weit gekommen, betont Francis Kéré im Gespräch mit dieser Zeitung.



Wir waren Kinder auf dem Land und sind hinter den Schafen hergelaufen.

Architekt Francis Kéré

Er ist mit seinem Berliner Architekturbüro längst international erfolgreich: Eine Einzelausstellung in der Pinakothek der Moderne in München würdigte ihn 2016/17 als „einen der sicher wichtigsten Architekten der Gegenwart“. Den Titel der Ausstellung, „Radically Simple“, sieht man bereits in der Grundschule für Gando realisiert, dem Ausgangspunkt seiner Karriere.

Mit ganz einfachen Materialien schuf er einen ästhetisch ungemünzt überzeugenden Bau im Spannungsfeld

von Tradition und Moderne. Für die Schule wurde er denn auch schon 2004 mit dem Aga Khan-Preis ausgezeichnet. Gegen Lehm, den Arme-Leute-Baustoff, gab es zunächst erhebliche Vorbehalte: „Ich musste sehr hart kämpfen.“ Er habe gelernt, dass man dem Material Zement beimischen kann, um es haltbarer zu machen. Die Steine werden dann „manuell gepresst und verdichtet“ und an der Luft getrocknet.

Bekannt wurde Kéré auch als Architekt des „Operndorfs“ von Christoph Schlingensiefel, etwa zwei Autostunden von Gando entfernt. Gerade sei er mit Aino Laberenz dort gewesen, erzählt der Architekt. Die Witwe des Regisseurs und Aktionskünstlers habe die jüngste Erweiterung der Schulanlage abgenommen: „Es wächst langsam, aber es wächst.“ Irgendwann soll es dort auch ein Festspielhaus geben. „Das ist die Hoffnung“, sagt er über solche Zukunftsmusik und freut sich über die Worte von Aino Laberenz: „Wenn unser lieber Christoph hier wäre, wäre er wirklich stolz auf uns.“ Dem Architekten liegt das Thema Bildung besonders am Herzen: Er gehörte zu den ersten Kindern in Gando, die eine Schule besuchen durften: „Es war die Idee meines Papas, dass ich das Lesen und das Schreiben lerne.“ Der Vater, selbst

LIONS CLUB KOCHBRUNNEN

► Vor 25 Jahren wurde der **Lions Club Wiesbaden-Kochbrunnen** als fünfter Lions Club in der Landeshauptstadt gegründet. Seit 2002 unterstützt der Club die Schulprojekte von **Francis Kéré** mit bisher rund 51 000 Euro. Zur (nichtöffentlichen) Jubiläumsfeier ist der Berliner Architekt als Festredner eingeladen.

► Mit dem **Verkaufserlös des Lions-Adventskalenders** unterstützt der Club „ihnen leuchtet ein Licht“, die Spenden-Aktion dieser Tageszeitung.

Analphabet, war überhaupt des Dorfs und brauchte Unterstützung. Sonst konnte es nämlich passieren, dass Briefe der Regierung fünf Monate unbeantwortet blieben. Bis jemand des Weges kam, der lesen und schreiben konnte.

Nur stellte sich der Vater das mit dem Schulbesuch leichter vor, als es in die Tat umzusetzen war. Die nächste Schule war 20 Kilometer entfernt. Das war für ihn zwar „keine Strecke“, sagt Kéré: „Wir waren Kinder auf dem Land und sind hinter den Schafen hergelaufen.“ Aber jeweils ein „Halbmarathon“ im Morgengrauen und in den Abendstunden wäre der Konzentration auf der Schulbank dann doch nicht förderlich gewesen.

Der Junge kam also zu Verwandten und konnte die Grundschule in Tenkodongo besuchen. 1978 begann er eine Schreinerlehre. Das Interesse an Bautechniken war längst erwacht, und er half Verwandten bei Ausbesserungsarbeiten. In Deutschland arbeitete er in Berlin als Zeitungsaussträger und in vielen anderen

Jobs und besuchte die Abend- schule, um das Abitur nachzu- machen. 1995 begann er an der TU in Berlin ein Studium der Architektur und Ingenieurwis- senschaft.

Seinem Dorf bleibt er verbun- den und reist oft nach Burkina Faso. Aus den 800 Bewohnern im Gando seiner Kindheit seien 6000, 7000 geworden: „Die Schule kann nicht alle Kinder aufnehmen, denn es wollen viele auch aus anderen Dörfern kommen.“ Für den Ausbau zu einem Schulzentrum mit Gymnasium müsse er unbedingt weiter Spenden sammeln. Denn die Kinder müssten ja nach der Grundschule eine Perspektive haben. „Ich bin damit beschäf- tigt, zu konsolidieren, was ich einmal naiv, wirklich aus dem Herzen heraus begonnen habe.“

Dabei müssten auch viele praktische Probleme gelöst werden. Zum Beispiel sei der April die heißeste Zeit. Das Wasser wird knapp, und die Menschen würden am Brunnen der Schule Schlange stehen. Das kann für Ärger sorgen. „Okay, ein neuer Brunnen muss her. Das sind dann die Dinge, die man wirklich machen muss, damit das funktioniert.“ Außerdem laufen Esel und andere Nutztiere auf Futtersuche frei herum und fressen die Grünanlagen auf: „Ich fange an, Zäune aufzustellen.“ Aber die Bilanz ist natürlich erfreulich: „Ich habe meine Umwelt verändert von einem Ort, an dem man gezwungen war, 20 Kilometer zu laufen, um eine Schulbildung zu bekommen, zu einem Ort, an dem man jetzt sogar ein Gymnasium baut. Das ist schon ein Riesenschritt.“

Es könnte, es müsste aber eigentlich viel mehr getan werden, sagt Kéré auch mit Blick auf die reichen Industrienationen: „Niemand verlässt seine Heimat, wenn die Lebensbe- dingungen gut sind.“



Francis Kéré mit einem Modell der Schulbibliothek. Archivfoto: dpa